

's Gritli

Autor(en): **Gysin, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **5 (1940)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeit seine Unabhängigkeit zu erreichen, wobei ihm die ferne Lage von den alten Muttergemeinden zustatten kam.

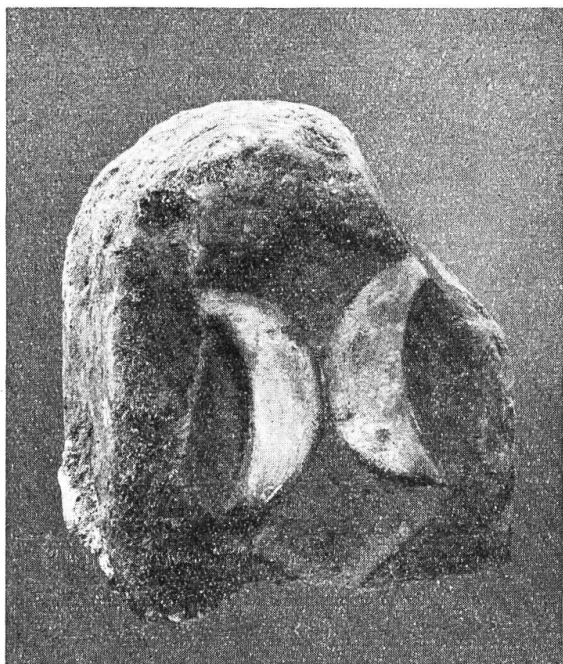


Bild 4. Alter Grenzstein mit Sevogel-Wappen, Abgrenzung des Schlossgutes Wildenstein auf der Höhe des Herrenholzes östlich Wildenstein.



Bild 5.
Wappen von Ramlinsburg.
Zeichnung Alb. Zehntner,
Gelterkinden.

Wappen: In Gold mit rotem Schildrand zwei abgekehrte blaue Sichel. Nach einer andern Version werden letztere als Halbmonde gedeutet. Auf Vorschlag von E. Maag, Lehrer in Ramlinsburg wurde durch die Subkommission für Gemeindewappen das Wappen der 1483 ausgestorbenen Basler Bürgergeschlechtes Sevogel der Gemeinde Ramlinsburg zuerkannt. Ramlinsburg zeigte sein Wappen erstmals öffentlich an der Höhenstrasse der Landesausstellung 1939.

Quellenverzeichnis.

- Boos, H., Urkundenbuch der Landschaft Basel, Basel 1881/83.
 Freivogel, L., Die Landschaft Basel in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Basel 1893.
 Gauss, K., Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft. Liestal 1932.
 Derselbe, Dorf und Kirche von Bubendorf. Basell. Zt. Nr. 282 f. Liestal 1934.
 Maag, E., Ramlinsburg und Lausen im Grenzstreit. Basell. Zt. S. A. ohne Jahr.
 Roth, C., Die Burgen und Schlösser der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft. Basel 1933.
 Suter, P., Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes. Basel 1926.
 Wyss, G., Die Herren von Bubendorf und die Froburger Wappensippe. Der Rauracher, Nr. 1, Aesch 1935.

's Gritli. Von Hans Gysin, Oltingen.

's Gritli isch 's schönscht Hüehnli gsi, wo uf dr Wält ume gloffen isch. Es het es fyns chrydewyssis Fäderechleid trait und het nit blutti Bei gha we nes gwöhnligs Huehn, nei, schöni wyssi Fäderehose het's agha. Aber nit ume 's schönscht isch's gsi, au 's bescht. Ume wenn's si gmuuset het, vorim Winter, e paar Wuche, het's nit gleit, aber süscht all und ei Tag we dr ander het's gwüssehaft sys Ei gleit und

isch's ebeso gwüssehaft syner Meischterne, im Chrumbholzerannebäbeli, cho mälde; es het woll gwüst ass by der Mäldig öppis useluegt: e paar Brotbrosme, e paar Ärbsli oder gar es Tröpfli Milch im Chuchi-plättli.

Aber do undereinisch, mitts i dr Legzyt inne, isch das Gritli gsi as we verhäxet. Es isch syner Meischterne keis glückligs Ereignis meh cho ge mälde, het si überhaupt, we wenn's es bösis Gwüsse hät, chuum meh einisch i dr Chuchi zeigt und richtig, syni brüntscheligen Eier, wo 's Annebäbeli us hunderten use kennt het, hai gfehlt im Hühnerneräscht. Do isch öppis nit mit rächte Dinge zuegange! 's Annebäbeli isch en erfahrnigi Hühnermueter gsi und het dänkt: Wart ume Gritli, i will dr scho hinder dyni Schlich cho, du hesch mi nit lang füre Nare. Es het 's Gritli igspeert, z'halbtage wys. Aber es het alls nüt abtreit: isch 's Gritli vormittag ipfeercht gsi, so het's nomittag gleit und isch's nomittag im Chefi gholte worde, so het's bis Zobe gwartet mit sym Leggschäft. Es isch zum Verzwyfle gsi mitim, weiss dr Gugger wohi as äs syni Eier trait het, alls Ufpasse het rein nüt gnützt. We's gmerkt het, ass me lueg, het's seeleruehig gweidet. Wemen aber umen en Augeblick näbenume gluegt het, so isch's we der Wätterleich verschwunde gsi, dr Tüfel weiss nit wo ane. 's Annebäbeli het si fascht überstudiert wäge dr Untreui vom Gritli.

Grad a eim vo dene Tage, wo 's Annebäbeli eso schwer gha het, chunnt en olti Zigeunerne is Huus und heuscht als möglichs, was nume Name het: Brot oder Späck oder Eier. Do het 's Annebäbeli sys Leid gchlagt wägem Gritli. Die Zigeunerne het zueglost, si e chlei bsunne und derno gsait: «Gueti Frau, euers Huehn isch verhäxet!» «Es wird öppe nit sy!» het 's Annebäbeli ganz verschrocke gmacht. Het's aber doch gly glaubt; es isch em wene Entschuldigung für 's Gritlis Irrwäg vorcho. Was cha das guet Tierli derfür, wenn em eso öppis grüsligs ato worden isch? D'Zigeunerne het jetzt erklärt, we's gar nit so schwer syg, das Hühnerverhäxe, me bruch blos imene sonen arme Hühnli usime Toteschädel z'trinke ge und es gwüsis Sprüchli derzue z'säge, derno chönn me mitime sone Tierli mache was me wöll. Si het si sogar anerbotten im Annebäbeli das Sprüchli z'verrote, gege billigi Etschädigung. Aber vo däm het 's Annebäbeli nüt wölle wüsse, will's si nit mit Häxe wöll abge. Aber we me das arm Gritli vo däm grüslige Bann chönn erlöse und gar no die bösi Häx etlarve, für deis het's scho Inträssi gha.

Und die Zigeunerne isch gly parat gsi zum Hälfe. Ume, het si gsait, müesstere die Bürene zerscht vo drei Sache ge: Brot, Späck und Eier, und zwor Eier müesst es zweumol drü Stück sy und am beschte wer's, wenn nones Ei derby wer vom Gritli sälber, derno chönnt die Häx nit uswyche, si müesst si z'erchenne ge, öb si wet oder nit.

Jetzt isch's Annebäbeli inen Ifer ine cho. E halbe Laib Brot und e Schnitte Späck isch glylächtig parat gsi. Aber im Eierzeinli het's e Zytlang müese sueche, bis's nones Ei vom Gritli gfunde het, will's sen ebe scho mänge Tag vertreit gha het. Glücklicher wys isch aber doch no eis vorhande gsi und isch zum Brot, zum Späck und zue de feuf anderen Eiere i dräckige Schurz vo der Zigeunerne ine gwanderet.

Die het drümol gnickt mitem Chopf und het gsait: «So jetzt chunnt aber no d'Hauptsach: Jetzt müesst der 's Gritli drei Tag hinderenander, aber hindertsi, i Bachofen ine stecke. Aber hütet ech, ass dr in dene drei Tage niem nüt uslehnet, es mag cho, wär will, süscht isch alls

nüt und vergäbe. Am vierte Tag gäbet das Hühnli frei, es isch alls wider i der Ornig.»

'S Annebäbeli het versprochen alls z'holte und die Zigeunerne het si verabschiedet.

Und grad möndrisch, es isch amene Frytig gsi, het die Hühnermueter 's Gritli nit mit den andere Hühneren useglo; si het's gfangen und het's richtig, mitim Hinderteil vora, i Ofen ine beförderet, nohär 's Türli natürlig zue.

Am erschte Tag isch nüt passiert. Am zweute Tag — was lyt zoben im Ofen in? Es schöns brüntscheligs Ei, weme se gwohnt gsi isch vom Gritli. Sogar gaxet het's wider das Guet, we i früejere glückliche Tage und het derfür Äli übercho vo syner «Mueter».

Me het scho dänkt, es syg alls gunne, jetz ume no ne Tag! Am Sunndig fröh het's Annebäbeli sys Gritli also no einisch, mit villem Bedure, hindertsig i Ofen ine gsteckt und het gsait zuenem: «Gsesch, das isch jetz 's letschtmol, derno bisch erlöst und wider euse.» Drno het's 's Türli zueto und het afo 's Mittagässen übertue für d'Chylllet. Do chlopft's a dr Chuchitür und wär chunnt yne? Sy Nochberne, 's Margret! 's Annebäbeli het zerscht nüt Bösis dänkt, do het's Margret gsait: «Du, Annebäbeli, chönnsch mr du nit e Fädere ge?»

«Jä, vom Gritli?» het jetz 's Annebäbeli ganz ufgregt gfrogt, es het zitteret, as im fascht d'Suppemuchlen us de Hände tätscht wer, wenn's se nit no ganz gschwind hät chönnen ufe Chuchitisch stelle. «Jänei, weisch, e Schrybfädere, i set unbedingt hütt de Heere schryben uf Basel, wägem Yschlag, i mues am Zyschtig abmache und i finden eifacht eusi Fädere niene!»

'S Annebäbeli isch we uf glüehnige Chohle gstande: selli, selli nit? I sett die Fädere jo nit geh, aber i cha doch nit sägen i heigkeini oder: mach ass d'furt chunnsch, du dunnerschiessigi Häx, mit dir willi nüt me z'tue ha! Wär weiss, was do chönnte für Folge drus etstoh, gar no Grichtssache. Das und no vill mehr isch der Frau dure Chopf gschosse. Si het gsait, si wöll go luege, öb sie eini find und het's Margret gheissen i d'Stuben yne cho, will si Angscht gha het, 's Gritli chönnt undereinisch afo gaggeren im Ofen in und sie muesst im Margret Uskunft ge über dä arig Ufethaltsort. Gschwitzt het 's Annebäbeli vor Angscht und Ufregig, bis si mitenander i dr Stuben in gsi sy. Gly het's e Fädere gfunde gha ufim Schrybtisch, het sen im Margret ge und es het im gwohlet, wo die Bsuecherne wider furt gsi isch. Woll het's mitim sälber ufbigährt, ass nit fescht bliben isch, aber es het si tröschtet: nu, i weiss ämmel jetz, wär die Häx isch und dasch au öppis wärt! Fryli het's jetz kei Wärt me gha, das Gritli no länger i sim feischtere Cheefi z'holte und 's Annebäbeli het's au grad usegno, het im no e paar Äli gmacht: «Gäll du Arms du, was du muesch lyde!» Drno het's em no es Milchbröchli gmacht und het's drno useglo. Im Ofen in isch dasmol keis Eili gläge. Und 's Gritli isch richtig chuumsym Gfängnis vertronne gsi, so het me's niene meh gseh, 's Ei het's wider vertrait: wohi, dais het me jetz gwusst; 's Margret het lang chönnen es unschuldigs Gesicht mache, es het nüt meh gnützt.

Wo dr Chrumbholzermarti us dr Chile heicho isch, het em sy Frau die ganz Gschicht verzelt vo A bis Z. Bis dohi het's em nämlig nüt gsait gha vo dr ganze Häxerei und vo dr Zigeunerne, will's gwusst het, ass er nüt glaubt und's emänt no tet uslache. Aber jetz, wo's alli Bewys i de Hände gha het, het's si nüt meh gschoche. Und dr Marti

het si wüchlig bekehrt vo sym Unglaube, hejo, wenn doch alls eso klar isch as we Brunnewasser und 's Margret het er süscht scho nit möge lyde: «Ume das chani nit begryfe, ass deer Schällen e Fädere ge hesch, mynetwäge hät si de Heere mitime Zündhölzli chönne schrybe. Deer hät ich 's Zyt putzt, ass si allwäg e Zytlang gnue gha hätt und is 's Hus nümme beträtte hätt!»

«He dört chausch sicher sy, ass si glych nümme chunnt, 's Gwüsse schlot se doch!», het d'Martene gsait, «aber was mache mer jetz wyter?» «Das will dr scho säge,» het dr Chrumbholzer gwätteret, «däm verhäxte Huehn haueni dr Chopf ab, drno sell die Moor Eiertätsch mache!»

Jetzt het's Annebäbeli afo gryne: «Das arm Gritli, das arm Gritli! Aber i gseh scho, ass mer allwäg nüt anders chönne mache, ume z'fuehre bigähren i das Huehn au nit und mitim Margret bigähren i keini Händel — aber is Hus yine chunnt mer die Guure nümme, i vermache re d'Tür vor dr Nase, wenn i se gseh cho!»

Eso isch's cho, ass 's Margret, wo's am Sunndig Zobe d'Schrybfädere het wöllen umebringe, nit yneglo worden isch. Me bruuch die Fädere nümme, es sell se nume bholten und lieber nümme is Hus cho, es wärd woll wüsse worum, het en unfreundligi Stimm gsait hinder dr vermachte Tür.

'S Margret isch hei und het drüber nogstudiert, was äs ächt sell verbroche ha, as men ihm's eso mach, aber es isch nit druf cho. Bi 's Chrumbholzers aber het's vo do a as en usgmacht Hax gulte. Das arm «Gritli» het wüchlig am Zyschtig früeh müese dra glaube. Dr Chrumbholzermarti und sy Frau hai drno no gwärweiset, öb me das Huehn sell choche oder öb's emänt nit besser syg, me tüeis vrloche, will me jo nit chönne wüsse, öb eim 's Fleisch au no chönnt schade. «Lieber ume gschwellt Händöpfel,» het dr Marti gsait, «weder eso vrhäxets Fleisch!» Underim Heidelocheröpfelbaum, i dr Hoschtet, het er's Gritli vrgrabe. Aber 's Margret het vo do a e böse Nochber gha. Und es isch nit lang gange, so het men im ganze Dorf gwüsst, ass äs die fülschti Hax isch und het em's uf alli Art und Wys z'schmöcke ge; ume z'säge het im's niem getrout.

Eso isch's cho, ass das arm Margret nodisno wüchlig en arigi Frau worden isch, es het si zuggzoge vo alle Lütte, will's gmerkt het, ass's niem guet ment mitim. Z'letscht het me no gsait, es syg allwäg bi sym Ma, wonim eso jung gestorben isch, au nit ganz mit rächte Dinge zuegange. Es isch einisch, z'nacht, ganz elleigg, gestorbe und wo's a sym Beerdigungstag uf die wenige Chilelütt grägnen het, as we mit Chüblen usgeschüttet, het's Chrumbholzerannebäbeli gsait: «Jetzt gseht me doch, ass no öppis anders git, das Wätter het's aber elleigg scho a eusem arme Gritli verdient!» Und het si d'Auge gwünscht. Das sy die einzige Träne gsi, wo am Grab vom Margret gflosse sy.

Redaktion: Dr. P. Suter, Sekundarlehrer, Reigoldswil (Tel. 75.486) und G. Müller, Lehrer, Lausen.

Für Abonnenten des «Landschäftler» gratis; Verlag: Landschäftler A. G., Liestal. — Einzelabonnemente Fr. 2.—.